S. A. Johnston,

62 Ost Washington Str.

Empfiehlt seine große Auswahl in

M. & D. Steel Ranges

für Hotels und Private.

New Lyman Gasolin-Oefen

die besten der Welt.

Die vorzüglichen

Eis-Behälter

aus hartem Holz.

Argand Ranges u. Kochöfen

— und —

FEUER-HEERDE.

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,

(Nachfolger von Sims & Smither.)

169 West Marylandstr.

☞ Telephon 861.

Wir sehen, Ihr benutzt die

VANDALIA LINE!

☞ Warum? ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug ein Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billets erster Klasse oder Emigranten-Billets haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

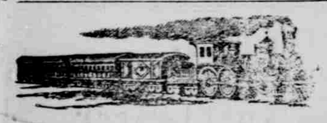
H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordwest-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

G. E. Rees, Gen'l Pass. Agt., St. Louis.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 2. Januar 1887.

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Cin'ti Ex täg. S.	4.15 Am	Ind & Mad Acc.	10 20 Am
N & Mad Acc.	5.15 Pm	Ind & Chic Ex täg	10 00 Am
Ind & Mad Mail	4 00 Nm	N Y & St Pl Ex	6 45 Am
Aboard Ex p täg.	7.00 Nm	St L & C Express täg	10 2 Nm

Vandalia Line.

Mail Train	7.30 Am	Schnellzug	3 45 Pm
Tag Exp, p	11 55 Nm	Mail und Acc.	10.00 Am
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag Expreß	4 45 Pm
Pacific Ex	11.00 Nm	Expreß	4 15 Pm
Western Mail	8 00 Nm	Schnellzug	3 35 Nm

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

N Y & S Ex täg.	2.50 Am	S & St L Ex täg	5.55 Pm
Anderson Ex	11.05 Am	S C N & J Ex	11.2 Am
Dayton & Cl Ex	7.30 Am	D H & J Ex	5 15 Nm
N Y & S Ex	7 30 Nm	D., J & Sta Ex	2 00 Nm
N Y & Colum Ex	11.00 Pm	N Y & St L Ex	10.2 Pm
Michigan Expreß	4.30 Pm	Benton Har. Ex.	10.45 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und J.

ang täglich	2.50 Am	täglich	5.55 Am
"	5.30 Am	"	10.30 Am
"	7.3 Am	"	11.30 Am
"	11.05 Am	"	2.00 Nm
"	11.30 Am	"	3.45 Nm
"	2.10 Nm	täglich	5.50 Nm
täglich	3.55 Nm	täglich	10.25 Nm
"	5.00 Nm	"	10.55 Nm
" täglich	7.40 Nm		

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. Ex	3 40 Am	Indianap Acc.	10 45 Am
Cincinnati Acc	11 35 Am	Tab'ville Ex p.	11.45 Am
Postzug	8.15 Nm	Western Ex	12 15 Nm
Pacific Ex	6.55 Nm	L & St L Express	
St L Express	4.30 Nm	täglich	11 10 Nm
		Lafayette Acc.	4.45 Nm

Chicago Division.

Peo & Burl Ex	7.10 Am	Chic & Sou Express	
Chicago Mail p	2.05 Nm	täglich ex Sa	12 Am
Western Ex	5.00 Nm	Lafayette Acc	11 15 Am
C & S täglich ex		St L Mail p.	12 3 Nm
Sa	11 30 Nm	Peoria Expreß	4
Lafayette Acc.	5.00 Nm		
Logansport Ex.	7.0 Am		

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn

Pac Ex u Mail	7.50 Am	Eastern & C Ex.	
Bank Tag P Acc	4. 5 Nm	täglich	3 50 Nm
K & C Ex	12.00 M	Cinc Expr	10 45 Am
Bud N J Ex täglich	11.00 Am	Atlantic Ex	3 35 Nm
		Expreß	8.5 Am

Oestliche Division.

Oestl. Ex Mail	4.10 Am	Pacific Expreß	7 20 Am
Tägl. Expreß	9 00 Am	B & N J Ex	10 30 Am
Atlantic Exp	3 55 Nm	Western Ex	3 50 Nm

Wabash, St. Louis & Pacific.

Det & Chic Mail	7.15 Am	Chic & N R Ex täglich	1 15 Am
C & L Ex	3.15 Nm	Tol & Fd W Ex	10 45 Am
Chi & Mich Ex		Det n Ch Mail	6 45 Nm
C & S	7.00 Nm		

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn

Mail & Cairo Ex	7.15 Am	Vincennes Acc.	10 55 Am
Vincennes Acc	4.15 Nm	Mail & Cairo E.	4 50 Pm

Cincinnati, Hamilton & Indianapolis Eisenbahn

Indy & Cin N Y	4.00 Am	Connersville Acc	8.55 Am
Connersville Acc	5.30 Nm	Mail.	11 45 Am
Indpls u St.	2.10 55 Am	Indy u St Louis	4 [illegible]
Cin., D. T. & N. Y	3.50 Nm	Cincinnati Acc	4 55 Pm

Indianapolis, Decatur & Springfield.

Dec & Peo Mail.	8 30 Am	Schnellzug r c S.	3 50 Am
Montezuma Acc		Montezuma Acc	
tgl ausg Sonnt.	6 30 Nb	ausg Sonnt.	10 1 Pm
Schnellzug r c S.	10 50 Nb	Mail.	8 55 Nm

Chicago, St. Louis & Pittsburg.

N Y P B & P Ex täglich	4 30 Am	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Am
D & S Ex ausgenommen Sonnt.	11.00 Am	N Y P B & P Ex täglich	4 45 Pm
R & N J Acc ausg. Sonntags	4.00 Nm	Indianap Acc.	3. 0 Am
N Y P B & P Ex täglich 8 h	4 25 Am	Western Mail	6 20 Nm

Chicago Nordwestern—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.	11.15 Am	Ind'p & Nor Schnellzug	4.00 Pm
Chicago Express	1 .35 Nm	Ind'p'l & Nor. Express	5.10 Nm

Indianapolis und St Louis Eisenbahn

Tag Expreß, ex täglich	7.25 Am	N Y & C Ex täglich ex Sa	2. 0 Am
Nat'l Ex S Ex.	5.10 Nm	Local Passenger	10.00 Am
N Y & St L Ex täglich 8 h ex	10.50 Nm	Day Ex ex tägl	6.25 Nm
Limt Exp tgl	11.15 Nm	Indianapolis Ex	3 40 Nm

Louisville, New Albany & Chicago.—Air-Line.

Chicago Ex tgl.	11.10 Am	Chicago Ex. tgl.	3.35 Nm
Monon Acc.	4.00 Nm	Monon Acc	9 55 Am
Mich City Chicago. Ex Mail	11.10 Nm	Mich. City & Chic. Ex Mail.	3 45 Nm

Züge mit r c, Lehnsessel-Car — mit s, Schlafwagen mit p, Parlor-Car.

Das Herrenhaus.

Eine Erzählung von H. von Osten.

(Fortsetzung.)

Ein gesatteltes Pferd war vorn an den Holzzaun gebunden und wandte die dunklen, glänzenden Augen dem jungen Mädchen zu.

Jadwiga stutzte, beschwichtigte die Hunde, die mit freudigem Gebell ihr entgegensprangen und schlich leise zur Hinterthür hinein.

In der kleinen Küche blieb sie hochaufathmend stehen und lauschte durch die schlecht schließende Thür in das Wohnzimmer hinein.

Sie hörte eine wohllautende, tiefe Stimme, deren Klang ihr etwas seltsam Vertrautes hatte, mit dem Förster sprechen und strengte sich an, die Worte zu verstehen.

„Also wirklich, Jan. Du weißt nicht, wo Dein früherer Herr sich jetzt aufhält?" fragte die Stimme in gebrochenem Polnisch.

„Weiß ich doch nichts davon, gnädiger Herr," antwortete mürrisch der Förster.

„Bedenke Mann, ich bin sein nächster Verwandter, Du wirst doch nicht glauben, daß ich etwas Uebles gegen ihn im Schilde führe. Man hat mir gesagt, Ihr ständet noch in Verbindung mit der alten Herrschaft. Komm Du einmal her, gute Frau," wandte der Fremde sich an die Försterfrau, „ich weiß, Du warst die Amme der Panna Jadwiga, Du liebst gewiß das Mädchen. Denke nur, was kann dem armen Kinde Alles zustoßen, allein mit diesem Vater."

Er stockte und Jadwiga's Hände ballten sich, sie biß die Zähne aufeinander, um ruhig zu bleiben.

„Denk' auch an die gute verstorbene Herrin," hörte sie dann wieder, „was würde sie fühlen, wüßte sie, daß ihre junge Tochter so in der Welt umherirrt."

Die Stimme hatte einen ergreifenden Klang und gegen ihren Willen fühlte Jadwiga sich bewegt.

Die Försterfrau aber rief schluchzend: „Ach guter gnädiger Herr, wie sie der verstorbenen Herrin ähnlich sehen! Nein, nein, Sie können nichts Schlimmes wollen, aber ich habe ja versprochen, nichts zu verrathen, ich darf nichts sagen. Wenn ich Panna Jadwiga wiedersehe, werde ich ihr Alles erzählen, und vielleicht erlaubt sie mir dann zu sprechen.

„Nun gut," sagte Felix Herten, „für heute will ich mich damit begnügen, aber bedenkt nur, daß jeder Aufschub Schaden bringen kann. Hier ist Geld, gute Frau, reise zur Panna Jadwiga und bringe mir bald Nachricht, und Du, Jan, begleite mich jetzt bis zur neuangelegten Schonung."

Jadwiga hörte die Hausthür gehen und die Hufschläge des Pferdes auf dem hartgefrorenen Boden.

Die Försterfrau stand in der geöffneten Hausthür und sah, die Hände unter die Schürze gesteckt, dem Davonreitenden nach.

Bei dem Knarren der Küchenthür wandte sie sich und rief überrascht: „Mein Seelchen, mein Herzchen, liebes, gnädiges Fräulein, da sind Sie ja! O, warum kamen Sie nicht früher. Der neue, gnädige Herr —"

„Ich weiß, ich weiß," unterbrach Jadwiga die Frau, die Augen blitzend vor Erregung, „ich habe Alles gehört. Ich weiß auch, daß Du bereit bist, für eine Handvoll Geld, die Dir der neue Herr giebt, den alten, der nicht mehr zu geben hat, zu verrathen. Geh' nur hin und sage Deinem gnädigen Herrn, wo sich das gehetzte Wild verbirgt, liefere den Vater an die Russen aus und die Tochter an jene Deutschen, die so kalt und geldstolz sind und die polnische Bettlerin in ihrem reichen Hause mit Verachtung behandeln würden. Du sagst ja immer, daß Du mich liebst, und ich glaube es auch, nun, ich sage Dir, Anka, daß ich lieber todt in Polen sein will, als lebendig dort in Deutschland."

Hoch aufgerichtet stand das schlanke Mädchen da, mit stolzer Handbewegung nach der Gegend deutend, wo sie das gehaßte Deutschland vermuthete.

Was wußte das arme Kind von jenem Lande und seinen Bewohnern!

Wohl war diese heißgeliebte und tiefbetrauerte Mutter eine Deutsche gewesen, — aber hatte der Vater nicht oft erzählt, wie schwer die Liebenden hatten kämpfen müssen, um die Einwilligung der geldstolzen Eltern zu erhalten, wie hart diese später gewesen waren, wenn es sich um Geldforderungen handelte, und wie sie von ihm, von Sobanski, verlangt hätten, er solle ein Abtrünniger werden an den heiligsten Interessen des Vaterlandes!

Und kannte sie nicht aus der traurigen Geschichte Polens dieses Volk, dessen größter König sich ja auch daran betheiligt hatte, ihr unglückliches Vaterland zu zerstückeln!

Nein, nein, keine Gemeinschaft mit diesen Feinden Polens, lieber will Jadwiga Sobanski hier in Noth und Entbehrung leben, als dort bei den Deutschen in Ueberfluß schwelgen.

Frau Anka starrte ihren Liebling erschrocken an. Ihr feines ältliches Gesicht — sie war als die schöne Anka im Dorfe berühmt gewesen — zeigte die verschiedensten Gemüthsbewegungen. Als aber Jadwiga endlich weinend auf einen Holzstuhl sank, da vergaß die Frau die ihr zugefügte Kränkung.

Sie warf sich auf den Boden, umfaßte die Knie der Weinenden und rief selbst schluchzend:

„O Panna Jadwiga, mein einzig Leben, mein Herzblut, wie kannst Du so zu Deiner alten Anka sprechen? Wenn der junge gnädige Herr, den Gott segnen möge, denn er ist der rechte Bruder der Heiligen im Paradiese und ein guter, edler Herr, wenn er dafür sorgen will, daß meine alte Herrschaft nicht in Jammer und Elend bleibt, wie darf ich es hindern! Muß ich nicht kommen und sagen, so und so ist es, was soll die alte Anka thun? Aber wenn mein Herzblatt sagt: Anka, Du sollst schweigen, ich will nichts mit den Deutschen zu thun haben, so sollen alle Heiligen und die gebenedeite Mutter Gottes mich in meiner Noth verlassen. wenn nur ein Wort über meine Lippen kommt. Aber er sprach so rührend, der liebe junge Herr, wenn Du ihn gehört hättest, Kindchen —"

„Ich sage Dir ja, ich habe ihn gehört," sagte Jadwiga finster. „Ich habe gehört, wie er verächtlich über meinen Vater sprach, und ich habe ihn auch gesehen. Einmal wie ich im Dunklen durch das Fenster blickte, um Mamas Bild zu sehen und zum zweiten Male an ihrem Grabe am Allerseelentag. Er kam nicht hin, um wie ein guter Christ am Grabe zu beten, sondern um dem fremden Mädchen nachzulaufen, das er dort fand. Pfui über ihn, ich will nichts mehr mit ihm zu thun haben, mögen die Heiligen mich davor bewahren, daß ich ihn dort wieder treffe; aber er wird mit seinen eleganten Stiefeln schwerlich durch den tiefen Schnee gehen, ich bin sicher vor ihm."

„Du willst zum Grabe, mein Täubchen?" fragte die Frau zärtlich, indem sie das lockige Haar des jungen Mädchens zurechtstrich, „aber erst mußt Du eine warme Suppe essen, die Anka kocht Dir eine, wie Du sie liebst."

Sie ging eilig in die Küche hinaus und Jadwiga folgte ihr. Das junge Mädchen setzte sich auf eine Ecke des kleinen Herdes, nahm den großen Kater, der dort schlummerte, auf den Schooß und plauderte mit der treuen Dienerin von alten Zeiten und Plänen für die Zukunft.

Die leidenschaftliche Erregung war vorbei, das jugendliche Gesicht trug wieder den Ausdruck sinnenden Ernstes.—

Mit der Flinte über der Schulter und dem erbeuteten Hasen an der Jagdtasche, kam Felix vom Felde nach Hause, und da es schon Essenszeit war, beschloß er durch den Garten zu gehen, um den Umweg auf der Landstraße zu vermeiden.

Durch die klare Winterluft klang ihm eine der wunderbar schönen Melodien der katholischen Kirche entgegen. Eine weiche Frauenstimme sang sie ganz leise, wahrscheinlich am Grabe der Schwester, sagte sich Felix.

„Es wird die arme Josepha sein," dachte Felix und ging vorsichtig bis zu einer dichten Tannenhecke, welche den Platz von dieser Seite einfriedigte.

Da kniete auch wirklich dieselbe Gestalt wie am Allerseelentage, aber diesmal war das Gesicht dem Lauschenden voll zugewandt, und wie das Mädchen, die dunklen Augen zum Winterhimmel erhoben, die ergreifende Melodie leise weiter sang, während verhaltene Thränen in den Augen glänzten und in der Stimme zitterten, da war es dem lebenslustigen Weltmann, als habe er nie etwas Rührenderes gesehen, als das einsame Kind am schneebedeckten Grabe, unter den entlaubten Bäumen.

Unverwandt starrte er hinüber und allmählich war ihm, als zöge ihn eine geheimnißvolle Gewalt zu dem Mädchen hin. So vertraut erschienen ihm die lieblichen Züge, Kindererinnerungen stiegen in ihm auf, und plötzlich setzte der Schlag seines Herzens aus, um dann desto schneller zu klopfen, und eine innere Stimme sagte ihm: Das Mädchen dort ist ja nicht die arme, verrückte Josepha, es ist Jadwiga, die Tochter Deiner einzigen Schwester.

Felix machte eine Bewegung, wie um hinzueilen und die so nah Verwandte herzlich zu begrüßen, dann aber kamen ihm Bedenken. Wie, wenn er sich täuschte! Er hatte heute so viel an Jadwiga gedacht, daß er sie nun vor sich zu sehen glaubte, aber Alle sprachen doch von ihr als von einem Kinde, und dies hier war eine vollerblühte Mädchenerscheinung. Nein, nein, es war ein Irrthum, wie sollte auch Jadwiga Sobanska hier so in der Nähe und in Bauernkleidung umherirren. Felix warf noch einen Blick hinüber. Das Mädchen war jetzt verstummt und betete mit verschlungenen Händen. Wenn es Josepha war, wie schön war doch diese arme Verrückte, wie anmuthig die ganze Haltung. Ist es möglich, daß ein gestörter Geist sich in so lieblicher Hülle birgt?

Gern wäre er nun doch vorgetreten, um das Mädchen anzureden, doch ein Blick auf das stille Grab und die gebeugte Gestalt, und der junge Gutsherr wandte sich ab und ging so leise davon, als er gekommen war. — —

Das Weihnachtsfest war vorüber. Es hatte mit den Briefen und Sendungen von den Seinigen ein tiefes Heimweh über Felix gebracht. Nie hatte er so sehr bereut, hierher in die Fremde gezogen zu sein. Die harten polnischen Laute schlugen mißtönend an sein Ohr und das Regenwetter, welches den frosthellen Tagen gefolgt war, drückte seine Laune noch tiefer herunter.

So fand ihn Joseph Baranow, der, gefolgt von drei bis vier Jagdhunden, bei ihm einkehrte.

„Pannie Herten," rief er in seiner lustigen, leichtsinnigen Weise, „was bei allen Heiligen treiben Sie? Sind Sie ein Klausner geworden? Ein frommer Eremit? Beten Sie im Geheimen eine besondere Heilige an? Ich sah im Vorübergehen ein paar wunderhübsche Mädchenaugen neugierig durch eine halbgeöffnete Thür gucken. Meine Schwestern haben mich ausgeschickt, um zu erfahren, ob Sie noch leben, und eine schöne Dame, die uns Alle mehr oder weniger beherrscht, hat mir den diplomatischen Auftrag gegeben, den Ritter an ihren Hof zu geleiten. Aber wirklich," fuhr er ernster fort, „Sie sehen verändert aus. Sind Sie krank gewesen? Sorgen kann ein reicher Mann wie Sie doch nicht haben. Ja, wenn Sie in meiner Haut steckten, oder in der meines Papas! Für uns ist Neujahr die trübste Zeit des Jahres. Jeder Mensch will Geld haben, Rechnungen von allen Seiten, und die Kassen leer, die Scheunen leer! Ohne die Juden wäre man verloren!"

Dabei fuhr Baranow vor dem Spiegel mit der Hand durch sein lockiges Haar, lächelte lustig mit seinen weißen Zähnen und zündete sich eine Zigarette an.

Felix war darauf gefaßt, daß dies die Einleitung zu einer kleinen Anleihe sein sollte, aber er irrte sich. Baranow hatte über seinem hübschen Spiegelbilde schon seine Geldsorgen vergessen und fragte noch einmal theilnehmend, was seinen Gastfreund bedrücke.

„Ja, wissen Sie, Baranow, ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen werden. Sie sind hier geboren und erzogen, Sie nehmen eben die Dinge hin, wie etwas Gewohntes. was man ertragen muß. Aber ich bin freiwillig hierhergekommen, habe Alles verlassen, was mir lieb war, und bin jetzt beinahe so weit, einzusehen, daß ich einen Don Quixote-Streich begangen habe. Ich bildete mir ein, mit guten Mitteln und gutem Willen sei hier viel zu machen, und muß einsehen, daß ich absolut nicht vorwärts komme, ich werde müde und habe doch kaum begonnen. Woran liegt es hauptsächlich? An dem Uebelwollen, welches mir meine Leute entgegenbringen. Ich thue Alles, was ich kann, um ihre Lage zu erleichtern, aber anstatt mir dankbar zu sein, suchen sie auf jede Weise mich zu schädigen. Kein Tag vergeht, ohne eine neue Dieberei, einen neuen Unfug an den Tag zu bringen, nichts ist vor diesem Volke sicher; was sie sich nicht selbst zu Nutze machen können, ruiniren sie; sie lernen es nicht, in mir etwas Anderes zu sehen, als den Fremden, und das verstimmt mich."

Joseph Baranow hatte mit höflichem Ernste zugehört, aber als Felix bei den letzten Worten den Kopf in die Hand stützte und düster vor sich hinsah, brach er in lustiges Lachen aus.

„Ach, Sie armer Volksbeglücker," rief er, „haben Sie wirklich Monate gebraucht, um diese Kanaille hier kennen zu lernen? Ich sollte meinen, dazu genügten drei Tage. Glauben Sie doch nicht, daß es möglich ist, mit dieser Bande hier ein patriarchalisches Verhältniß zu bilden, wie Sie es vielleicht aus dem Westen her kennen. Ich sage Ihnen, bei uns in Wabiewo haben wir Familien, die so lange dort sitzen, als wir selber, und die uns ebenso lustig bestehlen und schädigen, als es Ihre getreuen Unterthanen thun. Je mehr man sich um dieses Volk kümmert, desto unleidlicher wird es, in Noth und Dummheit ist es noch am brauchbarsten. Der Russe ist eigentlich der passendste Herr für dasselbe.

Felix war aufgesprungen und ging erregt auf und ab.

„Und das sagen Sie, ein Pole?" sagte er, indem er vor Baranow stehen blieb.

Dieser zuckte die Achseln.

„Was wollen Sie? Zwischen uns polnischen Edelleuten und dem polnischen Volk ist die Kluft viel größer, als bei den Deutschen. Wir sind anderen Stammes und werden uns nie als zusammengehörig betrachten.

„Und bei diesen Ansichten träumen Sie von einem zukünftigen Polenreich?" fragte Felix erstaunt.

Ueber das hübsche, leichtsinnige Gesicht des jungen Polen flog ein wehmüthiger Zug.

„Sie haben das richtige Wort gewählt, Pannie Felix," sagte er ernst. „Es ist eben ein Traum, wer glaubt an seine Erfüllung. Und doch träumt es sich so süß, und wer weiß, wer weiß!" — Die dunklen Augen Baranows blickten starr in's Weite, dann aber fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, lachte auf, griff mit der Hand nach einer frischen Papyros und rief lustig: „Welch' eine Dummheit, sich das lustige Leben mit Grübeln zu verderben. Sie sehen aber, auch ein leichtsinniger Pole kann schwärmen. Ihr Deutschen habt jetzt ein großes, gewaltiges Reich, Ihr solltet glücklich sein und nicht mit kleinlichem Gezänk das Glück Euch verkümmern, vielleicht gar wieder in Frage stellen. Wir Polen, wir haben nur die Vergangenheit, auf die wir stolz sein können, die Zukunft ist wüst und leer, aber die Gegenwart ist nicht zu verachten, so lange man jung ist und das Blut rasch in den Adern kreist, und die Gegenwart wollen wir genießen. Kommen Sie, ich habe die Hunde mit und weiß, wo ein Fuchs aufzustöbern ist, so ein tüchtiger Ritt wird uns wohl thun und heute Abend tanzen wir in Stara-Wies."—

Und Felix saß am Abend neben Constantia Gorska, sah ihr in die abgrundtiefen Augen und erzählte ihr von seinen vergeblichen Bemühungen, die Spur Sobanski's aufzufinden und sich der jungen Nichte anzunehmen.

„Und was werden Sie thun, wenn Sie Jadwiga finden?" fragte die schöne Frau. „In Ihrem Hause kann sie nicht bleiben und nach Deutschland wird sie nicht wollen."

„Darf ich sie Ihnen zuführen, Gräfin?" bat Felix mit weicher Stimme.

„Sie haben die Mutter geliebt, Sie werden freundlich gegen die Tochter sein."

Die Gräfin erbleichte leicht, dann aber streckte sie die Hand dem jungen Mann entgegen und sagte: „Ja, bringen Sie mir Ihre Nichte, sie soll in meinem Hause eine Heimath finden."

Wie Felix die kleine warme Hand einen Augenblick festhielt und den leisen Druck derselben fühlte, ging es wie ein elektrischer Strom bis zu seinem Herzen. Eine heiße Gluth stieg ihm in's Gesicht, und verwirrt beugte er sich über die Hand, um einen Kuß auf dieselbe zu drücken.

Er fühlte sie zittern, als sie sich ihm sanft entzog, und wie er aufblickte, sah er Constantia mit niedergeschlagenen Augen und wogendem Busen nach Fassung ringen.

Wulfheim's Worte fielen ihm ein, ein wildes Entzücken erfaßte ihn, und seiner selbst nicht mächtig, flüsterte er leise mit leidenschaftlich vibrirender Stimme: „Constantia!"

Aber schon lag wieder die Maske kühlen Gleichmuths über dem schönen Gesicht. Ruhig erhob sich die Gräfin und sagte mit eisiger Stimme: „Das wäre abgemacht." Dann trat sie in die Thür des Nebenzimmers und bat: „Liebe Frau von Zelenska, singen Sie uns doch eins Ihrer reizenden Chansons, ich habe eine wahre Sehnsucht darnach."

Und Frau von Zelenska sang und kokettirte mit Felix, der zerstreut am Flügel lehnte. Dann tanzten sie zusammen, und Felix mußte versprechen, am nächsten Tage zu ihr zu kommen, um ein interessantes französisches Buch zu bringen, sie langweile sich so, Stach müsse auf einige Tage nach Warschau.

Aber als Felix heimfuhr, dachte er an nichts, als an Constantia Gorska, und ob er die schöne Statue wohl je wieder in dieser Erregung sehen würde.

Zweiter Theil.

Der Frühling kam in's Land gezogen. Leise erst und fast unmerklich.

Die Seen und Flüsse lagen noch fest gebannt unter starrer Eisdecke, aber die grünen Saaten guckten täglich mehr aus dem Schnee heraus; schmeichelte und lockte doch die Sonne in der Mittagszeit so warm und verheißend. Die kleinen Wiesenbäche hatten in ihrem Jugendübermuthe das Eis schon gesprengt, sie schüttelten sich die Wintererinnerungen leichter ab, als der große Strom, und liefen so schnell dahin, als gelte es dem Lenz entgegen zu eilen.

Die braunglänzenden Blattknospen wurden zusehends größer und über der frisch gepflügten Ackerscholle sang die Lerche ihr Lied der Verkündigung.

Die Menschen, in deren Brust kein herber Kummer wohnte, athmeten auf nach der langen Winterszeit und wurden froher und lebenslustiger, aber die armen Herzen, welche im Brausen des Wintersturmes und in der Todtenstarre der Natur etwas ihrem Schmerz Verwandtes gefunden hatten, bebten vor dem Aufblühen des frischen Lebens rings umher, wie vor einer Rücksichtslosigkeit zurück. „Was weiß der Lenz von ihrem tiefen Leid."

Der junge Gutsherr auf Radomice gehörte zu den Glücklichen. Ihm brachte der Frühling nur willkommene Arbeit, und in dem Eifer, mit dem er sich derselben hingab, vergaß er allen Aerger und alles Ungemach.

Die wichtige Arbeit der Frühjahrsbestellung, das gemeinsame Interesse, verband jetzt den deutschen Gutsherrn mit seinen polnischen Leuten. Wenn er auf seinem schönen Goldbraunen oder auf einem schlanken Rappen unermüdlich über die Felder ritt und mit dem hübschen, offenen Lächeln den Leuten einen polnischen Gruß herüberrief, so blickten die Weiber dem schmucken Reiter wohlgefällig nach und die Männer griffen ehrfurchtsvoll an ihre Mützen.

Es wurde tüchtig gearbeitet, denn es war viel Versäumtes nachzuholen, aber der junge Gutsherr wußte auch zu belohnen. Er schickte oft Branntwein oder lieber noch eine Tonne leichtes Bier und Sonnabend durfte in der großen Stube des Schäfers getanzt werden. Ja, Felix ging auch wohl selber einmal hinüber und tanzte mit den fleißigsten Dirnen, den angesehensten Hausfrauen, was ihm nicht wenig die Herzen gewann.

Nicht so beliebt war der neue deutsche Inspektor, ein tüchtiger Mann, der den Polen scharf auf die Finger sah. Alles, was den Leuten in dem neuen Regiment nicht gefiel, schoben sie ihm in die Schuhe. Er selber behauptete, er wäre seines Lebens nicht sicher, wenn die Leute sich nicht vor seiner Bärenkraft und seinem Todtschläger fürchteten.

Jetzt stand er in der Arbeitsstube seines jungen Gebieters und stattete den täglichen Bericht ab.

Schon im Begriff, zu gehen, wandte er sich noch einmal zurück, drehte seine Mütze in der Hand und sagte verlegen:

„Ich weiß nicht, Herr Baron, was das mit dem Ignatz ist. Er ist unser bester Pferdeknecht und ein schmucker, tüchtiger Bursche, aber seit einiger Zeit hat er sich das Branntweinsaufen angewöhnt, und wenn ich ihn dann zur Rede stelle und ihm drohe, ich würde es dem gnädigen Herrn erzählen, so lacht er nur höhnisch. Neulich sagte er ganz frech: „Dem gnädigen Herrn — der wird mir schon nichts thun, er weiß ja, daß ich die Maruschka heirathen will. Ich bin die längste Zeit Pferdeknecht gewesen, ich will Schankwirth werden. Der Herr soll mir den Krug in Liptowo pachten und da muß ich mich doch auf's Saufen verstehen."

Erstaunt, mit großen Augen hatte Felix zugehört.

„Das sagte der Kerl?" fragte er. „Der muß wohl verrückt geworden sein. Wenn er sich noch einmal betrinkt und unverschämt wird, so kündigen Sie ihm ohne Weiteres den Dienst, mag er auch noch so tüchtig sein. Solche Leute verderben nur die Uebrigen."

(Fortsetzung folgt.)

Im Juni dieses Jahres besuchte Bruno Müller, ein in weiten Kreisen bekannter Bürger von Chicago, in Begleitung seines zehnjährigen Sohnes ein Trinklokal in der Nähe seiner Wohnung. Der Knabe spielte mit einem kleinen Köter, welcher sich in das Lokal verlaufen hatte, und wurde von dem Thiere in die Hand gebissen. Herr Müller kam seinem Sohne zu Hilfe und erhielt dabei von dem Hunde gleichfalls einen Biß. Sechs Wochen später zeigten sich bei dem Knaben Anzeichen von Tollwuth und er starb unter furchtbaren Schmerzen. Jetzt ist nun auch der Vater von der Wasserscheu befallen worden, und sein Ableben steht bevor.

Die Boodle-Epidemie ist jetzt auch in Irondale, einer Vorstadt von Chicago, ausgebrochen. Wie es heißt, haben die Contractoren Duggan und Thompson, welche verschiedene Arbeiten an einem Schulgebäude vorzunehmen hatten, den Präsidenten der Schulcommission, Fitzgerald, sowie den Architecten J. H. Hilty durch kleine „Geschenke" veranlaßt, eine Rechnung von $976.05 für einen „Job" zu billigen, der eigentlich nur $100 werth war.

Die zwanzig Studenten der Universität zu Madison, Wis., welche verhaftet worden waren, weil sie den Sohn des Professors Rosenstengel mit einem Lasso fangen und ihn dann prellen wollten, haben bei Prof. Rosenstengel „wegen Störung des Friedens in seinem Haushalt" Abbitte geleistet, und die Angelegenheit scheint jetzt zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt zu sein.

In dem Wohnhause von Patrick Clancy zu Vancouver im Territorium Wyoming brach jüngst Feuer aus. Clancy war ein 60 Jahre alter Mann, der erst kürzlich nach 30jähriger Dienstzeit aus der Bundesarmee ausgeschieden war. Seiner Frau gelang es, während der Feuersbrunst in's Freie zu kommen, da sie aber bemerkte, daß ihr Mann sich noch in dem Hause befand, so eilte sie in dasselbe zurück, um ihn zu retten. Sie kam nicht wieder. Das brennende Gebäude stürzte über ihnen zusammen, und sie fanden in den Flammen ihren Tod.

John Weilacher.

Saloon u. Billiard-Halle,

88 N. Pennsylvania Str.

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

-TO- CINCINNATI And Points SOUTH -FROM-

CH&D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Adrian, Fremont, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, Mattoon, St. Louis, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Springfield, Quincy, Keokuk.
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, Minneapolis, St. Paul, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, La Crosse, Dubuque, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati.....Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati..... " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati.....Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist, Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager. CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisths Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New